

Prophetenbuchüberschrift und Aufbau der Eliatexte, Poetologie, Sprache und Gotteserkenntnis

Zur Tagung der Facharbeitsgruppe AT vom 2. bis 4. März 2008

Die Referate der diesjährigen FAGAT-Tagung waren exzellente Exposés langjähriger wissenschaftlicher Arbeiten, die Raum für weitere Diskussion ließen.

Sacharja 1,1–6: Die theologische Überschrift zum Buch

Das erste Referat hielt Dr. Heiko Wenzel von der FTA Gießen. Er entfaltete vor den interessierten Hörern die These seiner Dissertation, Sach 1,1–6 sei die theologische Überschrift zum Buch des Propheten Sacharja. Schlussfolgerung daraus sei, dass man u. a. das Buch als Einheit begreifen müsse und kritische Modelle, die eine Zersplitterung des Buches postulieren, hierdurch nun konkret hinterfragbar würden. Motiviert, sich mit dem Propheten Sacharja zu be-

fassen, wurde Wenzel schon während seines eigenen Studiums in Gießen. Er bemerkte, dass in Sacharja eine hohe Konzentration von Zitaten und Anspielungen auf das ganze Alte Testament vorliegen, wie in kaum einem anderen Buch des Alten Testaments. Hiermit wollte er sich in seiner Dissertation beschäftigen.

Wenzel begann sein Referat mit Michael M. Bachtin. Der russische Literaturwissenschaftler wird ansonsten mehrheitlich in der Theorie des *Readers Response* rezipiert. Wenzel stimmte mit ihm überein, dass jeder Text eine dialogische Dynamik entfalte. Jede Aussage sei eine Antwort und erwarte auch gleichzeitig wieder eine Antwort. Daneben erklärte Wenzel noch, wie Anspielungen, Zitate und Echos zu definieren seien, wie man sie einwandfrei erkennen

könne und wie sie sich zueinander verhalten. Von Richard Schultz (Wheaton College, USA) übernahm er den Gedanken, dass bei literarischen Bezügen nicht nur einzelne Stichwörter ausreichen, um eine Verbindung zu ziehen, sondern darüber hinaus auch syntaktische Übereinstimmung vorliegen muss, damit eine Zuordnung nicht beliebig wird. Diese Kriterien würden eingehalten, so Wenzel, was er in seiner Dissertationsschrift an sieben Fallstudien exemplarisch deutlich macht, wie z. B. an der Verknüpfung von Sach 3,6–7 mit I Reg 3,14.

Heiko Wenzel gab seiner These durch die Vorarbeiten von Bachtin und Schultz eine Gestalt, die Konsequenzen für das Buch Sacharja auf ganz verschiedenen Ebenen hat. Zunächst sind Zitate und Anspielungen aus Deu-



Pfr. Hartmut Schmid, Dr. Stefan Kürle, Jens Mohr, Dr. Friedbert Ninow, Dr. Heiko Wenzel, Dr. Tillmann Oliver Krüger

teronomium, Könige, Jeremia u. a. in einem gleichen oder zumindest ähnlichen theologischen Kontext anzusiedeln, d. h. sie geben eine Antwort auf früheres Geschehen, sprechen aber auch in gleichzeitiges Geschehen hinein, so z. B. die Warnung Sacharjas an seine Mitmenschen, nicht zu sein wie die Väter, die nicht umkehrten, was das Exil zur Folge hatte (Sach 1,4–6). Mit dieser und anderen Aufforderungen zeigt Sacharja, dass seine Mitmenschen aber gerade nicht anders waren als ihre Väter und deshalb weitere göttliche Strafen unvermeidlich sind. In diesem Zusammenhang deutete Wenzel Stellen wie Sach 9, in denen ein zukünftiger Friedenskönig erwartet wird, nicht als eine enttäuschte Abwendung von dem bisherigen Königskandidaten Serubabel, sondern als bewusste an die zukünftigen Generationen gerichtete Frage in prophetischer Qualität; ein Ruf nach dem messianischen König, der ein göttliches Reich aufrichtet.

Heiko Wenzel beschrieb diese Darstellung als „Theologie des Wartens“ und schließt am Ende seiner vorgestellten Dissertation mit der Verant-

wortung des Menschen in der Zeit des Wartens, die durch Sacharja vom Volk gefordert wird. Gleichzeitig wird jedoch auch Jhwhs Treue zu seinem Wort und zu seinem Volk deutlich.

Poetologie im Sprüchebuch

Von Pfr. Jürg Luchsinger vom Theologisch-Diakonischen Seminar Aarau kam das Referat zum Thema *Poetik der Spruchweisheit*. Luchsinger begann mit einigen einführenden Prolegomena. Ein Spruch – *māšāl* – beinhalte ein vergleichendes Element, das auf die Realität ausgerichtet sei. Sie haben eine konkrete Absicht, so wie übrigens die meisten Texte des Alten Testaments, d. h. sie sind nicht um ihrer selbst willen geschrieben worden. Der Spruch bzw. die Sprüche seien aus ihrem ursprünglichen Kontext herausgelöst und in der Sammlung neu arrangiert, u. a. nach Stichwortverbindungen. Weil aber der ursprüngliche Kontext nicht mehr rekonstruierbar sei, sei die Frage *Woher?* an einen Spruch nicht mehr stellbar, sondern entscheidend sei das *Wozu*. Das *Wozu* beantwortete Luchsinger, indem er die



Pfr. Jürg Luchsinger

Sprüche als Bildungsliteratur charakterisiert, die sowohl an den unerfahrenen Jüngling als auch an den schon Weisen gerichtet sei.

In dem Hauptteil seines Referates zeichnete Luchsinger sieben persuasive Teilfunktionen von Werbesprache nach Hartmut Stöckl nach. Er zeigte an Beispielen, dass sehr ähnliche Aspekte auch in der Rhetorik der Spruchliteratur zu erkennen sind.

Zunächst ist die *Aufmerksamkeit und Interesse aktivierende Funktion* zu nennen. Diese Sprüche sollen sofort ansprechen und bewirken dies durch Stakkato (Prov 26,3: „Peitsche für das Pferd – Zügel für den Esel – und Ruten für den Rücken... der Toren“), Geminatio (Prov 20,10: „Stein und Stein – Epha und Epha – und Gräu- el des Herrn sie beide“), u. ä.

Desweiteren finden sich *Verständlichkeitsfunktionen* und *Akzeptanzfunktionen*. Bei Letzteren wird viel mit Autoritäten gearbeitet, so in der Werbung, in der ein Mediziner in weißem Kittel für ein Pflegeprodukt wirbt. Entsprechendes finde sich auch in der Spruchliteratur (Prov



Dr. Klaus Vom Orde, Dr. Friedbert Ninow

10,22: „Der Segen des Herrn, der macht reich, – und [eigenes] Abmühen fügt dem nichts hinzu“).

Erinnerungsfunktionen werden durch Reim bzw. Paronomasie (Klangähnlichkeit) erreicht (Prov 16,4b; 19,18). Dazu die *vorstellungsaktivierende Funktion*, die einen entsprechenden Prozess beim Hörer bzw. Leser erreichen will (Spr. 22,2: „Ein Reicher und ein Armer begegnen sich... der sie beide gemacht ist der Herr“).

Die *Ablenkungs- bzw. Verschleierungsfunktion* kann durch Humor, Spott, Hohn und Ironie wirken. So wird in Spr. 10,1 („Ein weiser Sohn erfreut den Vater, und ein törichter Sohn – Kummer seiner Mutter“) die Aufforderung durch eine Ermahnung verschleiert. Ähnlich auch die *Attraktivitätsfunktion*, die in Spr 18,11 („Das Vermögen des Reichen ist seine feste Stadt – und wie eine hochragende Mauer... in seiner Einbildung“) mit einem unvollständigen Parallelismus arbeitet, um am Ende einen besonderen Effekt zu erreichen.

Luchsinger betonte am Ende und in der Diskussion noch einmal, dass die Spruchliteratur durch Inhalt und Rhetorik werben wolle. Die Welt der Weisen sei dual; weise – töricht, gut – schlecht, gerecht – ungerecht. Einzig der Jüngling sei neutral. Er muss sich entscheiden und die Sprüche umwerben ihn.

Im Buch der Sprüche gehe es um Charakterbildung, nicht um eine funktionale Ausbildung, die der Jüngling als Königssohn sicherlich

auch gut hätte gebrauchen können. Inwieweit, so die herausfordernde Frage, würde dieser Gedankengang sich auf die heutige theologische Ausbildung auswirken und es den Studenten erleichtern neben ihrem wissenschaftlichen Wachsen auch geistliches Wachstum zu erleben?

Zwischen Mittagessen und Kuchen dieses zweiten Tages gab es Einblicke in das Übersetzungsprojekt des Buches *On the Reliability of the Old Testament* von K. A. Kitchen. Hier wurden die Teilnehmer, die an dem Projekt selber nicht teilnahmen, darauf aufmerksam gemacht, wie schwer es ist, einen international anerkannten Bestseller so zu übersetzen, dass er auch für den deutschsprachigen wissenschaftlichen Markt eloquent und formgerecht erscheint und somit auch wahrgenommen werden kann.

Die Darstellung gleichzeitiger und gleichrangiger Sachverhalte im biblischen Hebräisch

Weiter ging es am selben Nachmittag mit einem sehr spezialisierten Thema. Dr. Michael Malessa, der am Biblical Seminary of the Philippines unterrichtet, lenkte die Blicke auf einige Probleme, die sich bei Sätzen mit *wə*-Konstruktion in Funktion von gleichzeitigen und gleichrangigen Sachverhalten ergeben können.

Zunächst präsentierte Malessa 14 mögliche und ihm bekannte Konstruktionsmöglichkeiten, so z. B. *wəX qatal* - *wə-X qatal* oder *wə-X qotel* - *wə-binnêh X qotel*, wo

bei das X-Element meist als Platzhalter für das Subjekt fungiert.

Dann begann Malessa mit einer Abgrenzung von anderen Konstruktionen und gleichen Konstruktionen mit anderer Funktion. Bei Konstruktionen, die ein adversatives Verhältnis ausdrücken, erkannte Malessa weitgehende Identität mit den obengenannten Konstruktionen. Daneben verglich er sie mit Sätzen mit Temporalangabe, als unter-



Dr. Michael Malessa (Philippinen)

geordneter Satz oder als Nominalgruppe bzw. als präpositionale Nominalgruppe. Mit einigen Punkten und Beispielen zur Subordination bzw. Koordination, Masoretischen Akzentsetzung, Disambiguierung von Verbalformen und dem zeitlichen Verhältnis von zwei Sachverhalten kam er zu einem seiner Hauptpunkte. In der Diskursanalyse zeigte Malessa nun einige Beobachtungen zur Funktion von *qotel*. Allgemein anerkannt sei, dass wenn *wayyiqtol* die Hauptlinie eines Textes darstellt, alle anderen die Nebenlinie darstellen. Diese These stimme mit Beispielen, wie Jdc 19,11, überein, wo



Blick ins Plenum: links Ulrich Hofeditz, links stehend Gunnar Begerau

durch das Perfekt *qatal* der Hintergrund „...der Tag war schon fast zu Ende gegangen“ (Jdc 19,11a) markiert werde. In anderen Beispielen lasse sich dieses jedoch nicht verifizieren, so in Jos 10,11, wo durch ein *hiqtal* (hifil Perfekt) nicht Hintergrund, sondern wesentliche Information geliefert werde, ähnliches in Jdc 4,16-17a durch ein *qatal*.

Schlussfolgernd konnte Malessa zur Aspektlehre des hebräischen Verbs Folgendes sagen: *qotel* sei imperfektiv, vorausgesetzt Imperfekt werde definiert als ohne Sachverhaltsgrenzen, *yiqtol* sei imperfektiv, entsprechend *wayyiqtol* perfektiv, usw. Problematisch bleibe jedoch das *qatal*, so Malessa. Auch wenn er noch nicht das ganze biblische Hebräische auf einen solchen Aspekt untersucht habe, so plädiere er dennoch dafür, dass das *qatal* eine unmarkierte Form sei, also aspekt-neutral.

Zur Makrostruktur der Eliaerzählung

Mit einem Referat über die literarische Makrostruktur und theologische Intention der Elia-Ahab-Erzählung

(I Reg 16,29–II Reg 2,25) gab Gunnar Begerau von der Missionsbibelschule Wiedenest Einblicke in das Thema seiner Dissertation.

Die Makrostruktur in der Elia-Ahab-Erzählung festzustellen, sei äußerst schwierig und weitgehend uneinheitlich, so Begerau. Schon im Forschungsüberblick wurde deutlich, dass ein einfaches Nebeneinander von diachroner Analyse (Hentschel, Steck) und synchronem Ansatz (Walsh, Bronner) keine befriedigende Lösung für das Verhältnis beider Ansätze zueinander ergab. Begerau entschied sich dafür, dem Ansatz von Talstra zu folgen, der dafür plädiert, definitive Aussagen zu machen, damit eine eigene Positionierung überhaupt erst möglich werde.

Talstra, der der Synchronie gegenüber der Diachronie den Vorzug gibt, will anhand von vier Arbeitsschritten zu einem Ergebnis kommen. Am Anfang stehe die sprachliche Analyse des Textes, gefolgt von der Erforschung der Struktur, Rhetorik und deren theologischer Interpretation. Danach können Fragestellungen zur historischen Textgenese folgen.

Als letztes können historische Daten über die damaligen Adressaten eine Hilfe für den heutigen Leser im Dialog mit dem Text sein. Dieser Ansatz bietet nach Begerau drei Vorteile, er beinhalte eine makrostrukturelle Untersuchung der Elia-Ahab-Erzählung, sie selbst wird gleichzeitig vom masoretischen Endtext her als Untereinheit des Königebuches wahrgenommen und die theologischen Implikationen können vom Endtext her untersucht werden. Die Feststellung der Makrostruktur sei somit ein Werkzeug zur Feststellung von theologischen Aussagen.

Begerau begann mit der Abgrenzung der Einheit. Sie beginne mit dem Anfang von Ahabs Herrschaft (I Reg 16,29) und dem anschließenden Auftritt Elias (I Reg 17) und ende mit der Nachfolge von Elia auf Elisa (I Reg 2).

Nach Begeraus Analyse hat I Reg 16,29–19,21 folgende theologische Schwerpunkte. Jhwh ist Baal in allen Belangen überlegen. Weil Ahab und Isebel dem Baalskult erlegen sind, demonstriert Jhwh durch seinen Propheten Elia

seine Macht gegenüber Baal. Dabei ist Elia dem König Ahab stets überlegen. Um das Gericht gegen die Dynastie von Omri zu vollenden, erwählt sich Jhwh Elia.

Aufgrund der inhaltlichen Bezüge ergeben sich für die Schlusskapitel (II Reg 1–2) ähnliche theologische Aussagen. II Reg 1 ist eine deutliche Polemik gegen Baal. Elia wird als autoritativer Prophet bestätigt, dadurch dass sich sein Wort bestätigt und Ahasja stirbt, gleichzeitig wird gegenüber gestellt, dass Elia als legitimer Prophet mit Elisa einen Nachfolger bekommt, aber Ahasja kinderlos stirbt (II Reg 2).

Als Mittelteil sieht Bergerau I Reg 20; 21; 22,1–51, wobei sich die Kapitel 20 und 22 durch eine intensive Korrespondenz auszeichnen. Der Kampf Israels bildet den politischen Erzählhintergrund. Konnte Ahab noch zunächst siegreich gegen Aram zu Felde ziehen (I Reg 20), so stirbt er bei der zweiten kriegerischen Begegnung aus Gründen des Ungehorsams gegenüber Jhwh und seinem Propheten (II Reg 22). Im Zentrum steht somit I Reg 21. Durch diese chiasmische Struktur der ganzen Elia-Ahab-Erzählung wird die theologische Be-

deutung des Auftritts Isebels (I Reg 21,1–16) und der Gerichtsankündigung über Ahab und die Dynastie von Omri (I Reg 21,17–29) betont.

Abschließend kam Bergerau auf die Bedeutung der Elia-Ahab-Erzählung im Königebuch zu sprechen. Sie weise auf das literarische Zentrum

Aaron zum Pharao gehen und Jhwhs Botschaft überbringen: „Lass mein Volk ziehen.“ Doch dieser weigert sich und sagt, dass er Jhwh nicht kenne (*yādaʿ*, Ex 5,2). Jhwh gibt Mose den Auftrag noch einmal zum Pharao zu gehen, kündigt Zeichen und Wunder an und sagt: „und Ägypten



Pfr. Bänziger, Daniel Vullriede, Dr. Geert Lorein

der Jehu-Hasael-Erzählung (II Reg 9–12) und bestätige auch hier das theologische Gewicht, nämlich das Gericht über die Dynastie von Omri.

Das Rätsel der Erkenntnisverheißung im Buch Exodus

Das letzte Referat war der Beitrag von Dr. Siegbert Riecker von der Bibelschule Kirchberg. Riecker beschäftigte sich mit dem Rätsel der Erkenntnisverheißung für Ägypten im Buch Exodus. Riecker begann mit der Beobachtung, dass im Vorfeld des Exodus Mose und

soll erkennen (*yādaʿ*), dass ich Jhwh bin“ (Ex 7,5).

Riecker begann nun mehrere Möglichkeiten aufzuzeigen, wo und wie sich diese Erkenntnisverheißung erfüllt haben könnte. Die erste Möglichkeit sieht Riecker in mehreren *Schuldbekennnissen des Pharaos*, die jeweils an Mose appellieren für ihn zu beten (Ex 8,4.24; 9,27f.; 10,16f..32). Jedoch, so wandte Riecker ein, sagt Mose schon nach der siebten Plage zum Pharao, dass der sich noch nicht vor Jhwh fürchtet (Ex 9,30).

Als zweite Möglichkeit des Erkennens Jhwhs können die *Erlaubnisse zum Auszug* gelten (Ex 8,4.24; 9,28; 10,11.24; 12,31). Aber schon hier zeige sich, dass der Pharao seine Erlaubnis immer wieder zurückzieht. Auch nach dem erfolgten Auszug bereut der Pharao seine Entscheidung (Ex 14,5). Eine andere Mög-



Dr. Siegbert Riecker, Dr. Wolfgang Ertl, Gabriel Vach, Dr. Torsten Uhlig



Dr. Geert Lorein (Leuven)

lichkeit, die von G. Fischer und Utzschneider vertreten wird, bezieht sich auf den *Untergang des Heeres*. Kurz vor dem Ertrinken rufen die ägyptischen Soldaten: „Lasst uns fliehen vor Israel, denn Jhwh kämpft für sie gegen Ägypten“ (Ex 14,25). Nun wandte Riecker gegen diese Möglichkeit ein, dass nach Fohrer „Gott erkennen“ gleichbedeutend mit „in einem persönlichen und gegenseitigen Verhältnis des Vertrautseins, in einem Gemeinschaftsverhältnis mit ihm (zu) stehen, sodass man dadurch die Richtung, die Qualität, den Inhalt und die Direktive des eigenen Lebens erhält“ sei (nach: G. Fohrer, *Theologische Grundstrukturen des Alten Testaments*, Berlin: de Gruyter, 1972, S. 109). Hier liege also keine Erkenntnis Gottes im Sinne von Ex 7,5 vor, da die Ereignisse nicht zu einer Beziehung des Pharaos zu Jhwh führen, sondern ein Machterweis vorliegt, der die Vernichtung der Ägypter beschreibt und *yādaʿ* nicht verwendet wird.

Die vierte Möglichkeit, die von Riecker in Betracht gezogen wurde, ist die *Erkenntnis Pharaos und ganz Ägyptens*

in den Reden Jhwhs oder Moses, die sich allerdings noch vollziehen soll, beim Schlangenwunder (Ex 7,5), während der Plagen (Ex 7,17; 8,6.18; 9,14.29; 11,7) und beim Auszug (Ex 14,4.18). Gegen diese Möglichkeit spreche, nach Riecker, dass sich keine Informationen über die erfolgte Erkenntnis Ägyptens finden.

Mit der fünften Möglichkeit schloss sich Riecker zunächst der Textgliederung von Hendrik Koorevaar von der ETF Leuven an. Koorevaar unterteilt Ex 1–18 in zwei Textabschnitte. Der erste Abschnitt (Ex 1,1–6,26), beginnt mit dem Namen der Söhne Israels, die nach Ägypten gekommen sind (Ex 1,1ff.) und endet mit einer Genealogie Rubens, Simeons und Levis bis zu Mose und Aaron (Ex 6,14ff.). Das Zentrum bildet die Verheißung Jhwhs an Mose, dass er nach dem Auszug Jhwh an dem Berg Horeb dienen werde (Ex 3,12). Der zweite Abschnitt (Ex 6,27–18,27) beginnt mit der Beauftragung Moses und endet kurz vor der Ankunft am Sinai, nachdem sich Moses Schwiegervater verabschiedet hat und wieder in sein Land reist.

Ergänzend führte Riecker aus, es gebe in den Texten auch eine gewisse Symmetrie: Es gebe die *Zehn Worte* (Dekalog; Ex 20,1–17 [34,28]), 10 Versuchungen (Ex 5,21–Num 14,22), 10 Plagen (Ex 7,14–12,41), 10 Erkenntnisformeln in Bezug auf Israel (Ex 6,7; 10,2; 16,6.12; 29,46; 31,13; Lev 23,43) sowie 10 Erkenntnisformeln in Bezug auf Heiden (Ex 7,5.17;

8,6.18; 9,14.29; 11,7; 14,4.18; 18,11). Neun davon bezögen sich auf die Erkenntnis durch Ägypten (siehe oben), während die zehnte in dem Bekenntnis Jitros vorliegt: „Nun habe ich erkannt (*yādaʿ*), dass Jhwh größer ist, als alle Götter“ (Ex 18,11). Dieses Bekenntnis sei eine Reaktion Jitros, nachdem ihm Mose erzählt habe, wie Jhwh Israel aus Ägypten geführt hatte. Riecker folgerte nun daraus, dass Jitro stellvertretend erkenne und bekenne, wie die Ägypter es hätten tun sollen. In Jitro erfülle sich somit nun die Verheißung der Erkenntnis.

Das Auditorium sah die 10er-Symmetrie als ein aussagekräftiges Argument an, hatte jedoch Schwierigkeiten, Fohrers Definition vom „Erkennen Gottes“ komplett zu übernehmen und auch der Begriff der Stellvertretung Jitros wurde von manchem als zu stark formuliert empfunden.

Fazit

Die Vielfältigkeit des ganzen Fachbereiches, die Professionalität der Referate und die geistliche und geistige Gemeinschaft haben diese Tagung für jeden wieder äußerst bereichernd werden lassen. Daneben wurde gemütliches Beisammensein und Austausch groß geschrieben, sodass die Tagung wieder einmal zu einem äußerst gelungenen Ereignis wurde. Nicht zuletzt hat auch die kleine Feier zur Promotion von Heiko Wenzel und Torsten Uhlig dazu beigetragen. †

Ulrich Hofeditz